
ZEIT FÜR DIE SCHULE

 www.zeit.de/schulangebote

Diese Arbeitsblätter sind ein **kostenloser Service für die Oberstufe** und erscheinen jeden ersten Donnerstag im Monat. Sie beleuchten ein aktuelles Thema aus der ZEIT, ergänzt durch passende Arbeitsanregungen zur praktischen Umsetzung im Unterricht.

Sonderarbeitsblatt im Monat Oktober 2016:

Digitale Kommunikation: Ich, das Netz und die Welt

Kulturübergreifende Netzwerke, universales Wissen für jeden, Nähe zu Menschen in der Ferne, ständige Erreichbarkeit: Wie verändert die digitale Kommunikation unseren Alltag, unsere Wahrnehmung der Welt, individuelle Meinungsbildungsprozesse und unsere Gesellschaft? Und wie können wir die Vorteile nutzen, die uns die dynamische und heterogene Netzkultur bietet?

In dieser Unterrichtseinheit analysieren Ihre Schüler ihr Kommunikationsverhalten und führen Beispiele auf, wie der digitale Raum ihr Leben beeinflusst. Sie analysieren, welche Quellen sie nutzen, um sich über gesellschaftspolitische Fragen zu informieren, und erörtern, welche Rolle insbesondere die Netzgemeinde bei der eigenen Meinungsbildung spielt. Im Anschluss entwickeln Ihre Schüler Thesen, auf welche Weise die digitale Öffentlichkeit einen konstruktiven Beitrag zur Informations- und Meinungsbildung in einer demokratischen Gesellschaft leisten kann.

Inhalt:

- 2** **Einleitung** – Thema und Lernziele
- 3** **Arbeitsblatt** – Online-Kommunikation: Das neue Normal
- 13** **Internetseiten zum Thema**

Einleitung: Thema und Lernziele

Die digitale Kommunikation verändert uns. Wir pflegen Beziehungen nicht nur im realen Raum, sondern führen sie im digitalen Raum fort. Wir nehmen Meinungen einer großen, heterogenen Menschenmenge auf und können uns der Schwarmintelligenz anschließen – oder auch nicht. Wir sind rund um die Uhr erreichbar, und man erwartet rund um die Uhr unser Feedback. Das Leben im POPC-Modus (permanently online, permanently connected) birgt zugleich Chancen und Risiken, für uns persönlich und die Gestaltung unserer Gesellschaft. Zwar ist es möglich, schnell und mobil Wissen einzuholen, aber zuverlässige Informationen gewinnt man erst nach gründlicher Analyse und einem Vergleich der Inhalte und Quellen. Die digitale Kommunikation ermöglicht es, Beziehungen aus der Ferne zu führen, und doch brauchen wir die Intimität und Authentizität der räumlichen Nähe. Digitale Räume bieten neue Formen des Zugangs zur Gesellschaft und zu fremden Kulturen. Ihre Plattformen lassen sich immer leichter bedienen, dennoch nehmen sie uns nicht die Aufgabe ab, Inhalte zu gestalten und zu überlegen, in welcher Form wir uns an der globalen Kommunikation beteiligen. Ob die digitale Kommunikation für den Einzelnen oder unser demokratisches Gesellschaftsgefüge eher Fluch oder Segen ist, ist ungewiss. Am Ende wird entscheiden, wie verantwortungsvoll und selbstbestimmt wir mit den Möglichkeiten umgehen, die uns mobile Endgeräte und weltweite soziale Netzwerke bieten.

Der digitale Raum verändert insbesondere auch das Informationsverhalten von Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Vergleich zum analogen Zeitalter. Radio- und Fernsehsender versuchen zunehmend, die junge Zielgruppe in den sozialen Medien zu erreichen, da diese immer weniger auf die klassischen Medienformate zurückgreift. Die klassischen Nachrichtenformate konkurrieren dabei im digitalen Raum mit Nachrichtenamateuren, die locker vorgetragene News-Clips präsentieren, mit den Likes und Shares aus dem virtuellen Freundeskreis oder den mehr oder weniger gefilterten Userkommentaren unter Blog-Einträgen. Aus diesem digitalen und analogen Potpourri schöpfen Jugendliche ihr Wissen zu gesellschaftspolitischen Themen, und sie beziehen hieraus – neben Debatten in Real-Life-Gesprächen – auch ihren Standpunkt zu gesellschaftspolitischen Diskursen. Die heterogene, dynamische und internationale Netzgemeinde kann die Informationen und Deutungen, wie sie traditionelle Informationsquellen lieferten, durchaus bereichern und neue Perspektiven aufzeigen. Andererseits besteht die Gefahr, sich von einer oft fehlerhaften, subjektiven oder verfremdeten Laienwahrnehmung beeinflussen zu lassen, die die Wirklichkeit verzerrt widerspiegelt. Durch die digitale Kommunikation wird somit auch jeder einzelne Nutzer gefordert: Welchen Herausforderungen muss er sich dabei stellen, und welche Verantwortung trägt er?

In diesem Arbeitsblatt bildet das Zukunftsszenario der Kommunikationswissenschaftler Peter Vorderer und Christoph Klimmt die Grundlage für eine Diskussion zur Informationseinholung und Meinungsbildung im digitalen Zeitalter. In 17 Punkten zeigen die Wissenschaftler auf, wie das Leben im POPC-Modus unseren Alltag verändern könnte. Die Schüler beziehen die beschriebenen Szenarios auf ihre Erfahrungswelt und schätzen ein, inwiefern die mutmaßlichen Veränderungen eine positive oder negative Auswirkung auf sie persönlich und auf das gesellschaftliche Gefüge haben könnten. Indem sie ihr Informationsverhalten und ihren Meinungsbildungsprozess analysieren, legen sie die Grundlage für eine anschließende Diskussion über die Vor- und Nachteile digitaler Kommunikationsmedien als Informationsquelle und die Chancen und Risiken der digitalen Kommunikation für gesellschaftliche Prozesse.

Aufgaben

Einstieg/Hausaufgabe

1. Das eigene Kommunikationsverhalten analysieren

- a. Erstellen Sie für einen typischen Werktag ein (anonymes) tabellarisches Tagebuch zu Ihrem persönlichen Kommunikationsverhalten. Halten Sie darin die Tageszeit/Dauer, die Kommunikationsform (digitale Medien, aber auch reale Gespräche) sowie die Nutzungsmotive fest.

Tageszeit	Medium/Anwendung	Motiv
Geschätzte Angaben	z. B.: E-Mail, soziale Medien/Foren, Kommentare zu Internet-Beiträgen, Computerspiele im Multiplayer-Modus, Instant-Messaging-Dienste, Telefongespräche, »normales« Reden, Briefe/Nachrichten in Schriftform, andere Web-2.0-Aktivitäten (z. B. eigene Podcasts, Blogs, Videos)	z. B.: Kommunikation, Spielen, Information, Entspannung, Zeitvertreib, Vernetzung, Kreativität etc.

- b. Diskutieren Sie anschließend im Plenum eine Auswahl der tabellarischen Tagebücher:
- Inwiefern bereichert die digitale Kommunikation Ihr Leben (Information, Freundschaften, sozialer Halt, Meinungsbildung, Mitbestimmung, Schreibenlässe, Selbstbewusstsein etc.)?
 - Inwiefern ist die digitale Kommunikation ein Stressfaktor für Sie (Konflikte/Mobbing, Gefühl der Fremdbestimmtheit, Druck, »on« sein zu müssen, Oberflächlichkeit, Unverbindlichkeit etc.)?

2. Den Einfluss digitaler Kommunikationsmedien auf die eigene Meinungsbildung einschätzen

Meine Meinung zu gesellschaftlichen und politischen Fragen bilde ich mir hauptsächlich anhand von ...

- ... Informationen aus offiziellen Nachrichtenmedien
- ... Likes und Meinungen aus meinem sozialen Netzwerk
- ... Real-Life-Gesprächen mit Freunden
- ... Leser- bzw. Userkommentaren zu Medienartikeln
- ... Inhalten von Bloggern oder Gruppen in sozialen Netzwerken
- ... Anschauungen und Haltungen aus meiner Familie
- ... bereits vorhandenen weltanschaulichen oder religiösen Werten

Mein Kommentar hierzu:

Online-Kommunikation: Das neue Normal

Permanent online, permanent verbunden – für viele ist Handyabstinenz schon heute die Ausnahme. Welche Folgen das für unseren sozialen Umgang miteinander hat, erforschen Peter Vorderer und Christoph Klimmt vom Institut für Medien- und Kommunikationswissenschaft an der Universität Mannheim.

Smartphones und Tablets haben sich zu Universalwerkzeugen entwickelt, zu sozialen Universalwerkzeugen. Denn Online-Kommunikation durchzieht unseren gesamten Alltag. Blicken wir ins Morgen: Da denkt, fühlt, erlebt und handelt der Mensch im Wissen, permanent online, permanent verbunden zu sein – permanently online, permanently connected (kurz POPC). Für viele gilt das heute schon.

Wie aber verändert sich damit unser Lebensgefühl, wie Arbeit und Alltag? Was bedeutet es für innere Einkehr und Zuwendung nach außen, wenn online der Normalzustand wird und offline eine Art Notsituation (Funkloch! Akkuversagen!). Wie sich der vernetzte vom nicht vernetzten Menschen unterscheidet, wissen wir nicht. Dafür ist das Phänomen zu jung. Niemals zuvor in der Geschichte hat eine Technik so schnell vom Alltag Besitz ergriffen. Umso wichtiger ist es, plausible Folgen in den Blick zu nehmen – auch wenn dies im Moment nur auf Beobachtungen und Erwartungen basieren kann. Im folgenden Szenario konzentrieren wir uns ganz auf die Auswirkungen auf den Einzelnen.

Wie wir künftig Probleme lösen

1. Wissenszugang ersetzt Wissen: Wie viel jemand weiß, wird dank POPC zunehmend irrelevant. Ist doch der Zugriff auf anderswo gespeichertes Wissen und auf vertrauenswürdige Personen jederzeit und allorts möglich. Damit relativiert sich unser Umgang mit Problemen, zum Beispiel das gründliche Einlesen in eine Materie oder das Zusammenstellen der richtigen Experten. Das stärkt das Vertrauen in die Gruppe, mit der ich online verbunden bin. Schwierige Fragen erscheinen weniger schwierig, wenn ein halbes Dutzend Experten per E-Mail oder Facebook binnen Sekunden um Rat gefragt werden kann.

Trifft auf mich weitgehend zu Trifft auf mich manchmal zu Trifft auf mich kaum zu
Meine Gedanken und Erfahrungen dazu (Stichworte)*: 

*Die Feedback-Fragen für Schüler zum Ausfüllen sind ein didaktischer Zusatz von »ZEIT für die Schule«

2. Crowd-Befragung ersetzt Kreativität: Die permanente Vernetzung mit Freunden oder Bekannten steigert (theoretisch) auch das verfügbare Potenzial für Kreativität. Wenn 100 Menschen ihre Ideen äußern, steigt die Chance, dass eine brauchbare dabei ist. Darunter leiden könnte die Innovationskraft des Einzelnen, der, bevor er selbst grübelt, erst einmal routinemäßig die Schwarmintelligenz nutzt.

Trifft auf mich weitgehend zu Trifft auf mich manchmal zu Trifft auf mich kaum zu
Meine Gedanken und Erfahrungen dazu (Stichworte):



3. Big Data ersetzt Intuition: Wie oft müssen wir uns für einen von vielen unterschiedlichen Wegen entscheiden! Die moderne Entscheidungspsychologie rät uns, in solchen Fällen dem Gespür und der Intuition zu vertrauen. Bald gibt es aber für alles Mögliche eine (wie auch immer zustande gekommene) »Datengrundlage«. Geschäftsleute meinen zu wissen, wie Kunden sich entscheiden werden, Lehrkräfte, wie Schüler Aufgaben lösen, Politiker, was Bürger wollen. Da bedarf es keiner Intuition mehr, weil für scheinbar alles eine verlässliche Empirie existiert, die in bunten Grafiken ansprechend präsentiert wird. So gerät das Bauchgefühl als weicher Faktor in Misskredit.

Trifft auf mich weitgehend zu Trifft auf mich manchmal zu Trifft auf mich kaum zu
Meine Gedanken und Erfahrungen dazu (Stichworte):



4. Selbstverständlichkeit verdrängt Freude: Wenn digitale Techniken ständig mehr möglich machen, verändert sich vermutlich unsere Vorstellung davon, was eine gute Leistung, ein schöner Erfolg, ein außergewöhnliches Ergebnis ist. Und wir erwarten, dass sich gerade wiederkehrende Probleme effizient, geräuschlos und sofort lösen lassen. Bewertungen wie »Das ist mir gut gelungen!« oder »Toll, wie das geklappt hat!« weichen dem nüchternen Abhaken des Gelingens.

Betrifft mich Betrifft mich ab und zu Betrifft mich nicht
Meine Gedanken und Erfahrungen dazu (Stichworte):



Wie wir bald Beziehungen führen

5. Erreichbarkeit ersetzt räumliche Nähe: Telefon und Computer haben geografische Distanzen überwunden. Das Leben im POPC-Modus aber hebt auch situationsbedingte Distanzen auf, sei es zwischen Partnern, Freunden oder Kollegen. So wird in Lebenslagen kommuniziert, die bislang als incommunicado galten: Die Mail per Smartphone während der Konferenz, die WhatsApp-Antwort in der Vorlesung, der diskrete Blick auf die smarte Armbanduhr am Restauranttisch – das sind mittlerweile typische Verhaltensweisen. Wir sind stets erreichbar und erwarten es auch von anderen. Das macht vor privaten Momenten nicht halt und dürfte über kurz oder lang unser Verständnis von Intimität verändern.

Betrifft mich Betrifft mich ab und zu Betrifft mich nicht

Meine Gedanken und Erfahrungen dazu (Stichworte):



6. Konversationsfäden ersetzen Gespräche: Zunehmend verschwimmen die Grenzen zwischen Kontakt und Nichtkontakt. Herkömmliche Gespräche und Telefonate haben Anfang und Ende. Nun verlaufen Konversationen im latenten Dauerzustand: immer wieder unterbrochen, immer wieder fortsetzbar. So entsteht das Gefühl, einen Kontakt jederzeit und überall (wieder)herstellen zu können. Das geht wohl auf Kosten von Geschlossenheit, Kohärenz und Effizienz – könnte aber ebenso das Gefühl von Verbundenheit und dauerhafter Gemeinsamkeit im Alltag stärken.

Trifft auf mich weitgehend zu Trifft auf mich manchmal zu Trifft auf mich kaum zu

Meine Gedanken und Erfahrungen dazu (Stichworte):



7. Unverbindlichkeit ersetzt Zuverlässigkeit: Zusagen zu Partys, Mitwirkung in Arbeitsgruppen, Hilfsangebote für Freunde lassen sich leicht per Handy erledigen – und auch schnell wieder zurücknehmen. Symptomatisch scheint die gesunkene Bereitschaft, sich auf Verabredungen festzulegen: »Lass uns noch mal mailen.« Der Wunsch, »Optionen offenzuhalten«, wächst. Für Pessimisten ist das ein Verlust von Loyalität und Verantwortungsbewusstsein; für Optimisten ein Gewinn an Autonomie und Flexibilität.

Betrifft mich Betrifft mich ab und zu Betrifft mich nicht

Meine Gedanken und Erfahrungen dazu (Stichworte):



Wie sich unser Selbst verändert

8. Soziale Kontrolle ersetzt Vertrauen: Soziale Medien erleichtern es Liebespartnern, ihre Eifersucht auszuleben. Dank POPC können wir mehr über den anderen herausfinden und unsere Erwartungen an ihn überprüfen, statt uns mit bloßem Vertrauen zu begnügen. So weiß ich als WhatsApp-Nutzer nicht nur, wann mein Gesprächspartner zuletzt online war – ich sehe mittlerweile auch, ob und wie schnell eine Nachricht von mir an ihn gelesen wurde. Je nachdem darf ich mich freuen oder sorgen.

Betrifft mich Betrifft mich ab und zu Betrifft mich nicht

Meine Gedanken und Erfahrungen dazu (Stichworte):



9. Aufmerksamkeit ersetzt Wertschätzung: Wenn unser Freundes- und Bekanntenkreis im POPC-Modus lebt, werden wir ständig mit neuen Informationen überflutet. Unter diesen Umständen könnte sich eine neue Währung sozialer Anerkennung etablieren: Aufmerksamkeit – die Nutzer dürfen sich freuen, wenn ihre Kontakte sie und ihre Botschaften beachten. Etwa indem sie liken, ein Smiley senden oder, das gilt als besondere Würdigung, einen Kommentar schreiben. Schließlich hätten sie ja auch auf die Selbstdarstellungen von 150 anderen Online-Freunden reagieren können.

Betrifft mich Betrifft mich ab und zu Betrifft mich nicht

Meine Gedanken und Erfahrungen dazu (Stichworte):



10. Dabeisein ersetzt Nacherzählungen: Smartphones und Tablets lassen ihre Nutzer intensiv an Erlebnissen von Freunden und Bekannten teilhaben. Urlaubs-Highlights bekommen die Freunde in dem Moment zu sehen, in dem sie fotografiert werden; sportliche Heldentaten werden dank Mitschnitt per Handy- oder GoPro-Kamera quasi live dokumentiert. Das Erzählen von Erfahrungen – zentral für jede Beziehung – verlagert sich auf das mobile Endgerät. Auch weil es das Erlebte spektakulärer und anschaulicher bezeugt als gesprochene Worte.

Betrifft mich Betrifft mich ab und zu Betrifft mich nicht

Meine Gedanken und Erfahrungen dazu (Stichworte):



Wie sich unsere Bedürfnisse verschieben

11. Dauerangebot ersetzt Langeweile: Für den hochvernetzten Menschen gibt es kein Nichtstun mehr. Längst versieht das Smartphone verlässlich seinen Dienst als Zeitfüller und Stimmungsregulator. Wer auf den Bus wartet, einem langweiligen Gesprächspartner gegenüber sitzt oder im Fernsehen mit Werbung behelligt wird, findet Zerstreuung in YouTube-Clips, Freundesbotschaften, journalistischen Nachrichten. Viele Menschen greifen reflexhaft zum Smartphone, sobald eine Warteperiode auch nur droht. Im Fahrstuhl schnell noch zwei weitere Tinder-Kandidaten bewerten, in der Supermarktschlange ein neues Katzenvideo anschauen – so werden Leerstellen sofort ausgefüllt. Der einst als produktiv geschätzte Zustand des Müßiggangs scheint aufgehoben. Statt in Tagträumen verlieren wir uns in medialen »Flow-Erlebnissen«.

Trifft auf mich weitgehend zu Trifft auf mich manchmal zu Trifft auf mich kaum zu

Meine Gedanken und Erfahrungen dazu (Stichworte):



12. Relativität ersetzt Sensation: Auf den Netzmenschen prasseln ständig (vermeintlich) ungewöhnliche und herausragende Neuigkeiten ein. Den schönen Urlaubsfotos von Freundin 1 auf Mallorca folgen noch schönere Fotos von Freund 2 aus Thailand und dann ein Selfie von Freundin 3, die in Amerika zufällig einen B-Promi am Flughafen getroffen hat. Der Trend zur positiven Selbstmitteilung droht uns gegenüber dem selbst erlebten Gewöhnlichen abzustumpfen. Was bedeutet es für unsere Lebenszufriedenheit, wenn aus dem Netz stets noch mal eins draufgesetzt wird?

Betrifft mich Betrifft mich ab und zu Betrifft mich nicht

Meine Gedanken und Erfahrungen dazu (Stichworte):



13. Alleinsein wird zum raren Gut: Wer ständig online ist, muss nicht mehr fürchten, einsam zu sein. Vielmehr droht eine Kontaktüberlastung. Schon haben Apps Konjunktur, die Nichtkommunikation und Nichtvernetzung sicherstellen. Hier gewinnt also die Einöde an Attraktivität – sie muss aber technisch erzeugt werden.

Trifft auf mich weitgehend zu Trifft auf mich manchmal zu Trifft auf mich kaum zu

Meine Gedanken und Erfahrungen dazu (Stichworte):



14. Flatrate-Denken ersetzt gezieltes Auswählen: Pauschalmodelle machen den sparsamen und vorausplanenden Umgang mit Angeboten überflüssig. Für die Beschallung der Abteilungsweihnachtsfeier tut es eine der zahlreichen Christmas-Playlists, die beim Musikdienst Spotify bereitliegen; niemand muss mehr die eigene CD-Sammlung durchstöbern. Und wer in den Urlaub fliegt, muss sich nicht entscheiden, welchen Roman er nun einpackt.

Trifft auf mich weitgehend zu Trifft auf mich manchmal zu Trifft auf mich kaum zu
Meine Gedanken und Erfahrungen dazu (Stichworte):



Wie sich unser Selbst verändert – also wir

15. Performance ersetzt Authentizität: Wer ständig vernetzt ist, wird auch ständig beobachtet. Die gefühlte Notwendigkeit zur Selbstpräsentation im Netz ist schon ausführlich beschrieben und wissenschaftlich untersucht worden. Die meisten Facebook-Nachrichtenleisten sind sorgsam konstruiert: prall gefüllt mit Erfolgsmeldungen, vorteilhaften Fotos und beneidenswerten Ereignissen. So eine Online-Rolle authentisch auszufüllen, ja auszuleben, erfordert harte Ich-Arbeit.

Trifft auf mich weitgehend zu Trifft auf mich manchmal zu Trifft auf mich kaum zu
Meine Gedanken und Erfahrungen dazu (Stichworte):




16. Selbsttransparenz ersetzt Geheimnisse: Dinge, die nur wir selbst über uns wissen, sind wichtig für unsere Identität. Die Forschung zeigt, dass hochvernetzte Menschen ihre Geheimnisse bereitwillig preisgeben, um damit soziales Kapital – Aufmerksamkeit, Kontakte, Image – in ihren Netzwerken zu erwerben. Beflügelt wird das durch die Toleranzkultur des Internets: Früher stigmatisierte Aspekte wie etwa sexuelle Orientierungen und Vorlieben dürfen heute gezeigt werden.

Trifft auf mich weitgehend zu Trifft für mich manchmal zu Trifft auf mich kaum zu
Meine Gedanken und Erfahrungen dazu (Stichworte):



17. Zustimmung ersetzt Meinungsbildung: Die eigene Meinung zu äußern, ist eine besonders aussagekräftige Form der Selbstdarstellung. Sie wird in der modernen Internetkultur mit viel Aufmerksamkeit belohnt. Gleichzeitig lauert die Gefahr, durch eine Meinungsäußerung Menschen vor den Kopf zu stoßen oder sich selbst ins Abseits zu stellen. Durch das Liken und Teilen von Positionen anderer – seien es Prominente oder Politiker, Journalisten oder Blogger – bezieht man Stellung, ohne eine Meinung aktiv formulieren zu müssen. Anstelle von »Ich meine ...« heißt es: »Ich schließe mich der Meinung von ... an«, der »Teilen«-Knopf ersetzt das eigene »Das musste mal gesagt werden«.

Trifft auf mich weitgehend zu Trifft auf mich manchmal zu Trifft auf mich kaum zu
Meine Gedanken und Erfahrungen dazu (Stichworte): 

Skeptiker mögen den POPC-Modus als einen Höllenpfad zu Verlogenheit, Selbsttäuschung und Entgrenzung sehen, als Bedrohung unserer Identität. Netzoptimisten hingegen werden die neuen Möglichkeiten, zu experimentieren, Kontakte zu pflegen, ja unseren traditionellen Erfahrungshorizont zu sprengen, als Weg preisen, der zur wahren Selbstfindung führt. Plausibel erscheint aus heutiger Sicht, dass ein Leben im POPC-Modus uns strategischer und narzisstischer macht und einen instrumentellen Umgang mit unseren Mitmenschen befördert. Aber dieser Befürchtung steht ein mögliches Mehr an Freundschaft und sozialer Unterstützung gegenüber.

Permanently online, permanently connected – dieser neue Normalzustand erweitert jedenfalls unser Instrumentarium zur Problemlösung, in erster Linie dank der Weisheit der vielen. Bestimmte Fähigkeiten des Einzelnen könnten dabei freilich auf der Strecke bleiben, und das selbstständige Denken könnte verkümmern. Unter Umständen wird auch alles gleichzeitig zutreffen, bei dem einen mehr, bei dem anderen weniger. Naiv wäre es freilich, zu glauben, dass, wer permanent online und permanent verbunden ist, das gleiche Leben führt, wie Menschen es bis vor Kurzem gelebt haben.

Peter Vorderer, Christoph Klimmt, DIE ZEIT Nr. 5/2016, <http://www.zeit.de/2016/05/online-kommunikation-leben-alltag-auswirkungen>

Aufgaben

Basis-Aufgaben

3. Das Phänomen »Permanent online, permanent verbunden« selbstreflexiv beschreiben

- a. Lesen Sie den Text, und kreuzen Sie an, ob das jeweils geschilderte Szenario auf Sie zutrifft. Kennzeichnen Sie auch mit den Daumen-Symbolen, ob Sie der Einschätzung der Autoren zustimmen oder nicht. Notieren Sie in Stichworten unter jedem Szenario Ihre eigenen Erfahrungen und Assoziationen zum Thema. Erörtern Sie anschließend im Plenum die Voraussagen der Autoren zum »Leben im POPC-Modus« im Vergleich zu Ihren Erfahrungswelten.
- b. Schreiben Sie zu einem Punkt des Textes einen Leserbrief an die Autoren. Verarbeiten Sie Ihre Gedanken und Ansichten zu diesem Szenario anhand von selbst erlebten Beispielen aus Ihrer Lebens- oder Kommunikationswelt. Sie können auch einen Gegenentwurf formulieren. Lesen Sie einzelne Texte als Grundlage für ein Unterrichtsgespräch vor.
- c. Formulieren Sie nach dem Vorbild des Textes eine eigene Szenarioliste, die ein Zukunftsbild der digitalen Kommunikation aus Ihrer persönlichen Erfahrungswelt als Jugendliche/junge Erwachsene widerspiegelt.

Weiterführende Aufgaben

4. Das eigene Informationsverhalten analysieren

- a. Wählen Sie ein aktuelles Nachrichtenthema aus, das Sie momentan intensiv beschäftigt. Halten Sie an diesem Beispiel schriftlich fest, wie Sie sich über dieses Thema informieren (siehe auch Aufgabe 2 auf Seite 3).
 - Welche Medien nutzen Sie bevorzugt, um sich schlau zu machen?
 - Welchen Personen oder Netzwerken schenken Sie Vertrauen? Welche Informationsquellen halten Sie eher für unglaubwürdig/unseriös? Begründen Sie Ihre Einschätzung.
 - Nach welchen Kriterien suchen Sie Ihre Informationsquellen aus: Was müssen diese Ihnen bieten, welche Qualitätsansprüche stellen Sie?
- b. Skizzieren Sie anhand des Beispielthemas Ihren Meinungsbildungsprozess: Welche Berichte, Kommentare oder Meinungen (digital und real) haben Sie am meisten beeinflusst? Falls Sie Ihren Standpunkt zum Thema geändert haben: Was war die Ursache dafür?
- c. Besprechen Sie Ihr Informationsverhalten gemeinsam im Plenum: Überwiegen in Ihrer Lerngruppe offizielle Nachrichtenmedien als Informationsquelle, eher unterhaltungszentrierte Angebote oder Quellen von Amateuren oder Privatpersonen aus der Netzgemeinde (soziale Netzwerke, Blogs, Kontakte zu Einzelpersonen etc.)? Aus welchen Gründen wählen Sie Ihre bevorzugten Quellen?

5. Die Vor- und Nachteile digitaler Kommunikationsmedien als Informationsquelle erörtern

- a. Die Autoren vertreten in Punkt 1 »Wissenszugang ersetzt Wissen« die These, dass der Zugriff auf schnell erreichbares, gespeichertes (Experten-)Wissen dazu führen kann, dass man sich selbst weniger intensiv in eine Materie einarbeitet. Eine Gegenthese könnte lauten, dass gerade digitale Kommunikationsmedien es möglich machen, sich intensiver zu informieren, da man unterschiedliche Quellen vergleichen kann und die Ereignisse aus alternativen, nicht offiziellen Perspektiven kommentiert werden. Diskutieren Sie Argumente für beide Standpunkte, und stellen Sie einen Bezug zu Ihrem eigenen Informationsverhalten her.
- b. Fassen Sie im Plenum in einer Mindmap zusammen, welche Herausforderungen die Digitalisierung der Gesellschaft für die Informations- und Meinungsbildung darstellt: Wie kann die dynamische und pluralistische Kommunikation im Netz als Bereicherung der traditionellen Nachrichtenmedien dienen?
- c. Arbeiten Sie nach der Erstellung der Mindmap auch heraus, welche Risiken Netzinformationen für die eigene Meinungsbildung bergen. Erörtern Sie anschließend, welche Verantwortung im Gegenzug der Netzgemeinde zukommt, um in diesem Prozess eine konstruktive Rolle für die Meinungsbildung in einer demokratischen und vernetzten Gesellschaft zu spielen.

6. Die Chancen und Risiken der digitalen Kommunikation für gesellschaftliche Prozesse erörtern

Diskutieren Sie im Plenum unten stehendes Zitat der Schauspielerin Emilia Schüle.

Arbeiten Sie im Gesprächsverlauf heraus, welche Möglichkeiten die digitale Kommunikation bietet, »die Welt besser zu machen«, und welche Gefahren hiervon ausgehen.

»Ich träume davon, dass meine Generation aufwacht und beginnt, die Probleme dieser Welt zu erkennen und anzupacken, nach Lösungen zu suchen! Aber wir lassen uns betäuben und drehen uns nur um uns selbst. Ich träume von einer Jugend, die sich nicht von Apps, Social Media und der Unterhaltungsindustrie zudröhnen lässt, sondern versucht, die Welt besser zu machen.«

Quelle: Emilia Schüle, ZEITmagazin Nr. 39/2016, <http://www.zeit.de/zeit-magazin/2016/39/emilia-schuele-traum>

Hinweis: Die »ZEIT für die Schule«-Arbeitsblätter »Demokratie bedeutet für mich ...« bieten weitere Anregungen zur Vertiefung dieser Thematik an.



Internetseiten zum Thema:

Digitale Kommunikation: Ich, das Netz und die Welt

ZEIT ONLINE: Die Spielwiese des Denkens

<http://www.zeit.de/2015/17/facebook-printmedien-veraenderung>

ZEIT ONLINE: Online-Medien: Klick! Mich! An!

<http://www.zeit.de/2016/35/online-medien-aufmerksamkeit-buzzfeed>

ZEIT ONLINE: Selfie-Videos: Die fünfte Macht am Handy

<http://www.zeit.de/kultur/2016-07/selfie-videos-smartphone-facebook>

Tempus Corporate: #NichtEgal – eine Initiative für Toleranz und Respekt

<http://tc-angebote.zeit.de/nichtegal>

YouTube: #NichtEgal

yt.be/nichtegal

Freiwillige Selbstkontrolle Multimedia-Diensteanbieter (FSM): Medien in die Schule

<http://www.medien-in-die-schule.de>

faz.net: Meinungsforschung im Netz – Wer stellt die Mehrheit?

<http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/medien/meinungsbildung-im-internet-und-in-sozialen-netzwerken-13692445.html>

ANZEIGE



Toleranz ist #NichtEgal!

Gemeinsam mit Medienpädagogen und bekannten YouTubern werden Schüler in eintägigen Workshops zu Experten für Toleranz im Netz. Sie lernen, warum Respekt im Alltag wirklich wichtig ist und wie man sich am besten gegen Hasskommentare im Internet wehrt. Das neue Wissen wird bei einem #NichtEgal-Aktionstag in Gruppenworkshops mit ihren Mitschülern geteilt.

Bringen Sie #NichtEgal an Ihre Schule! yt.be/nichtegal/schulen

IMPRESSUM

Projektleitung: Franziska Sachs, Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG,
Projektassistenz: Jannike Möller, Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG,
didaktisches Konzept und Arbeitsaufträge: Susanne Patzelt, Wissen beflügelt